My favourite bass

Steffi Stephan und sein Streamer Stage I

Ich habe mit 13 Jahren (im Jahr 1960) angefangen, Gitarre zu spielen. Mein erstes Instrument überhaupt war eines der damals kostbarsten Modelle (498 DM) der deutschen Elektrogitarren-Baukunst, eine „Billy Lorento“ von Framus. Ich entdeckte sie bei einem meiner Botengänge während meiner Lehrzeit als auszubildender Kaufmann in einem Schaufenster eines kleinen Münsteraner Musikgeschäftes. Der kleine Lehrling Steffi Stephan verliebte sich umgehend in die nach „Superstar“ aussehende Gitarre mit dem eisernen Schlagbrett und den zwei Tonabnehmern. Ich werde meiner Mutter ewig dankbar sein für den damals von ihr aufgenommenen Kredit und ihr Vertrauen in mein Durchhaltevermögen!

Text von Steffi Stephan
Fotos von Norbert Achtelik und Ralph Larmann

Vier Jahre später studierte ich mit Udo Lindenberg, den ich von meiner Musikalität überzeugt hatte (und er meine Mutter), in Münster an der Musikhochschule Kontrabass und Konzertgitarre. Wir hatten damals natürlich unsere eigene, schon verhältnismäßig erfolgreiche Beat-Band, die „Mustangs“, in der ich die Rhythmusgitarre spielte. Nach zweieinhalb Jahren mehr oder weniger intensiven Studiums wurden wir zum Schuldirektor gerufen. Er eröffnete uns unsere Lage folgendermaßen: „Meine Herren Lindenberg und Stephan, wollen Sie sich endlich auf ihr Studium konzentrieren oder wollen Sie weiter-

Im Studiokeller von Steffi Stephan

My favourite bass

hin ihre Hottentotten-Musik zum Besten geben?“.
Unsere Entscheidung stand trotz der nun drohenden Einzugsgefahr durch das Kreiswehrersatzamt fest: Wir wollten die Hottentotten-Musik!

1986 – wir waren mit Udo Lindenberg und dem Panikorchester endlich so etwas wie „Stars“ geworden, ich hatte als Bassist einen exklusiven Endorsement-Vertrag mit Ibanez und spielte auch noch in der Band von Peter Maffay – war ich durch diese, bis dahin wohl einmalige Situation, der wahrscheinlich (unwissentlich) meistgekaufte Bassist Deutschlands. Es war die Zeit der großen Demos gegen die Atomkraftwerke und ich hatte – zusammen mit Udo Lindenberg, Peter Maffay, Klaus Lage, Heinz Rudolf Kunze, Tony Carry, Inga Rumpf und dem Panikorchester, das mit Gastmusikern aufgefüllt wurde – für das Kulturforum der SPD die Live-LP „Rock Gegen Atom“ produziert.

Beim Mixen (der LP) kam dann das einschlagende Erlebnis: Jeder der Sänger durfte einen Gastmusiker mitbringen und ich hatte bei allen Titeln, bis auf diejenigen von Klaus Lage (er brachte Martin Engelin mit), den Bass gespielt. Der Grundsound war auf 2 Zoll-24 Spurmaschinen mit dem Live-Recording-Mobil von Dieter Dirks aufgenommen worden, den Mix machte ich in meinem neuerworbenen „Jovel Tonstudio“ in Münster. Wir hatten einen sorgfältig ausgefüllten Spurenplan, mein Bass, wie üblich, auf Spur 7. Nach einigem Einstellen und Knöpfchengedrehe, Komprimieren sowie diversem Gaten und so weiter, hatte ich das Gefühl, einen recht guten Sound zu haben. Dann kam der Titel mit Klaus Lage an die Reihe. Natürlich war der Bass von Martin Engelin ebenfalls auf Spur 7 wie mein Ibanez. Was für ein Sound! Der Bass von Martin klang ganz natürlich und zugleich wie von einem anderen Planeten, so als hätten die Alpha Zentaurier auf dem Uranus persönlich gefurzt. Mehrmals habe ich überprüft, ob irgendetwas am Pult, am Kanalzug, am Studio oder an der Abhöre nicht in Ordnung wäre. Nichts, es war alles bestens!

Wie bei meiner ersten Gitarre, der „Billy Lorento“, war ich sofort verzaubert. Genau so einen Bass musste ich mein Eigen nennen. Nicht eine Sekunde dachte ich über meinen Endorsement-Vertrag mit Ibanez und seine Konditionen nach. Martin spielte einen Warwick-Bass, und auf meine Anfrage versprach er, bei Warwick-Chef Hans Peter Wilfer ein gutes Wort für mich einzulegen. Ich besuchte die zu dieser Zeit noch kleine Fabrik von Warwick in Bayern und Wilfer erklärte mir, dass diese kleine Firma natürlich nicht über einen so großen Endorsement-Etat wie die Japanern verfüge. Egal! Hauptsache war, einen dieser wahnsinnigen Bässe zu bekommen – und das auch noch günstiger als im Laden. Immerhin hatte meine Mutter für meine erste Gitarre im Musikgeschäft richtig hingeblättert, und diese kam aus dem Framus-Werk von Wilfers Vater.

Ein Küsschen für Bass und Claudia

2007: Wir vom Panikorchester hatten unser 30-jähriges Bühnenjubiläum schon gefeiert und ich wurde mit meiner Lebensgefährtin Claudia von Warwick zum 25-jährigen Firmenjubiläum eingeladen. Warwick war inzwischen nach Markneukirchen an die tschechische Grenze umgezogen, und ich war seit meinem ersten Besuch nicht mehr im Werk gewesen. Die neuen Gebäude und die wesentlich verbesserten Maschinen und Produktionsabläufe haben mich bei der Besichtigung des neuen Betriebes völlig überzeugt. Rein zufällig entdeckten Claudia und ich im Trockenlager einen unbestückten goldgelben Streamer Stage 1. Das war Liebe auf den ersten Blick, und Claudia wurde auch nicht eifersüchtig! Bis dahin hatte ich noch kein besseres Instrument in der Hand gehalten. Natürlich habe ich den Bass sofort gekauft und bin seither sehr glücklich mit ihm.

Details

Modell: Warwick Streamer Stage I
Basstyp: 5-Saiter
Finish: Honey Violin High Polish
Pickups: MEC active Soapbars
Elektronik: 3 Band EQ
Hardware: Gold
Griffbrett: Tigerstripe Ebony
Bünde: 24
Mensur: Long Scale 34“